

leitung ein ambitioniertes Ziel: Das Thema „1968“ solle das Feld der Erinnerungsliteratur verlassen und zum Gegenstand der historischen Forschung werden. Zur Umsetzung dieses Ziels trifft Berlit allerdings eine zwar bemerkenswert große, jedoch leider einseitige Quellenauswahl. Die Quellenbasis ihrer Arbeit ist nahezu ausschließlich „linker“ Provenienz, was, verbunden mit den streckenweise zu hohen Zitatanteilen, beim Leser mit fortschreitender Lektüre immer mehr den Wunsch wachsen lässt, auch einmal die „andere Seite“ zu hören. Rückgriffe auf Unterlagen der staatlichen und kommunalen Instanzen stehen deutlich zurück.

Berlit lässt geschickt die Quellen sprechen und macht so das von ihr untersuchte Kapitel deutscher Geschichte lebendig – verliert jedoch zu sehr die Distanz zu ihrem Untersuchungsgegenstand. So übernimmt sie in Bereichen, in denen sie Quellen paraphrasiert häufig das Vokabular der Zeit, was heute mitunter befremdlich wirkt (S. 73). Die konsequente Verwendung der Abkürzung „BRD“, die bisweilen einseitige Darstellung der Auseinandersetzungen zwischen Polizei und Demonstranten (S. 132) sowie unkritische Bildunterschriften (Abb. 14, S. 134) verstärken diesen Eindruck. Die hochinteressante und vom Quellenfleiß lebende Arbeit verliert so unnötig etwas an Glaubwürdigkeit. Einen Vorwurf muss sich die Autorin jedoch keineswegs machen: Berlit bedauert in ihrem Ausblick, den emotionalen Aspekt der Studentenbewegung, Leidenschaft und Solidarität nicht ausreichend wiedergegeben haben zu können. Gerade dies ist ihr sehr gut gelungen.

Hannover

Detlef BUSSE

*Historisch-Landeskundliche Exkursionskarte von Niedersachsen.* Blatt Hannover (Hannover und Hannover-Nord). Hrsg. von Carl-Hans HAUPTMEYER, Jürgen RUND und Gerhard STREICH. Bearb. von Manfred VON BOETTICHER, Bettina BORGEMEISTER, Dieter BROSIUS, Carl-Hans HAUPTMEYER, Dirk NEUBER, Hans-Günter PETERS, Uwe OHAINSKI, Jürgen RUND, Karl Heinz SCHNEIDER und Gerhard STREICH. Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte 2007. 320 S. Abb., Kt. = Veröff. des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen Bd. 2, 16. Kart. 19,- €.

Erstmalig seit Beginn des Kartenwerkes sind mit „Blatt Hannover“ zwei Blätter der TK 50, nämlich die Blätter L 3524 Hannover-Nord und L 3724 Hannover, zusammengefasst erschienen und mit nur einem Erläuterungsheft versehen. Die Entscheidung für dieses sinnvolle Vorgehen ergab sich einerseits aus dem Blattschnittnetz der TK 50 – eine Blattgrenze durchtrennt das engere stadthannoversche Baugebiet –, und andererseits erwuchs sie wohl auch aus dem Bestreben, mit der zunächst als Beitrag zum kulturhistorischen Begleitprogramm der EXPO 2000 vorgesehenen Bearbeitung die Stadt möglichst vollständig zu erfassen und wiederzugeben. Als besondere „Herausforderung“ wurde die bei bisherigen Blättern noch nicht vorgekommene Darstellung eines industriellen Großraumes angesehen unter beträchtlich näherem Heranrücken der Zeitgrenze der Bearbeitung an die Gegenwart. Diese auch für folgende Blätter grundsätzliche Frage wird neben einigen Aspekten der Kartenerstellung im fernerer Teil der Rezension noch einmal besonders aufzugreifen sein.

Allein schon die Fülle von 16 Themenabschnitten in diesem umfänglichsten aller bislang erschienenen Erläuterungshefte verbietet hier deren ins Einzelne gehende Würdi-

gung und Besprechung. Verwiesen sei jedoch erneut auf die bei früheren Rezensionen wiederholt eingeforderte Rückbesinnung der Herausgeber auf die eigentliche Zweckbestimmung von *Erläuterungs*-Heften, nämlich eine anzustrebende Konzentrierung auf einschlägig wirklich notwendige und relevante Ergänzungen zum Verständnis des landeskundlich-exkursionsmäßigen Karteninhalts (zuletzt in Nds. Jb. 74, 2002). Denn diese in der Karte niedergelegten Informationen stellen schließlich vorrangig den Zweck und Nutzwert des Kartenwerks überhaupt dar! Dabei ist für die vorliegende Bearbeitung anzuerkennen, dass sich die meisten Beiträge dieses Bandes durchweg um knappe konzentrierte Beiträge bemüht haben. Als in diesem Sinne vorbildlich mit bündigen, auf das wesentlich Gebotene beschränkten Informationen über die jeweiligen Gegenstände seien besonders hervorgehoben etwa die Beiträge zu den mittelalterlichen Wüstungen (Ohainski), zu den Wehranlagen (Peters und Streich) sowie zu den Rittergütern und Amtssitzen (von Boetticher). Weil ohne direkten Bezug zu konkreten Blattinhalten erscheinen – trotz ausdrücklich unbezweifelnder inhaltlicher Qualität an sich! – u.a. die eher nur überblicklichen Abschnitte „Ländliche Siedlungen und Fluren“, „Haus- und Gehöftformen“, „Umweltgeschichte“ in dieser Anlage eher weniger glücklich platziert. Es sei dazu allerdings gefragt, ob z. B. nicht eine tabellarische Übersicht aller ländlichen Siedlungen mit Angabe ihrer Ortsnamenfamilie sowie ihrer Ortsgrundrissform und dem Hofstellenbestand anlässlich der Separation bei Benutzern eher willkommen gewesen wäre als z. B. eine mehrseitige Abhandlung über die regionale Siedlungsgeschichte und neuzeitliche Sozialstruktur.

Die beiden Kartenblätter selbst erweisen sich sowohl hinsichtlich ihrer inhaltlichen Disposition (Legende und Planzeichen) als auch der Ausgestaltung des vorliegenden Kartenbildes als noch wesentlich verbesserungsfähig. So fehlen in der Legende nicht nur auf den Blättern verwendete Planzeichen (so etwa für „Gerichtsstätte“). Nach dem bewährten Grundsatz, dass thematische Karten aus sich heraus vollständig verständlich zu sein haben, ist zu fragen nach der Legende deutlich zu entnehmenden qualitativen und quantitativen Entscheidungskriterien etwa für so gewählte graduell unterschiedliche Gestaltung von Planzeichen, z. B. verschiedene Strichstärken bei Altstraßen oder Größenwiedergabe der Zeichen für Industriestandorte. Logischerweise sollte auch nicht etwa die Signatur für „Jüdischer Friedhof“ mit exakt demselben Rahmen versehen werden, wie er gruppenkennzeichnend für die Industriebedriebe erscheint usw. Größenwiedergabe der Planzeichen und reale Bedeutung der gemeinten Gegenstände in der Landschaft sollten auch untereinander sachgerecht ausgewogen sein: Durch die im Vergleich zu den gewiss bedeutsameren mittelalterlichen Ortswüstungen hier übergroß wiedergegebenen zahlreichen Plätze von vorübergehenden „Eisenverhüttungen“ auf dem Nordblatt werden die ersteren geradezu von den letzteren erdrückt. Da begrüßenswerterweise ein Nebenkärtchen für Verwaltungs- u. a. Grenzen beigegeben wurde, konnte auf die zusätzliche (hier geradezu aufdringliche) enge flächige Schraffierung strittiger Gebiete auf dem Hauptblatt selbst gänzlich verzichtet werden. Schließlich sei unbedingt mehr Sensibilität in der Blattgestaltung angemahnt. Es sollte nicht vorkommen, dass farbige Überdruckungen aber auch gar nicht lesbar sind (mehrfach auf beiden Blättern in den Baugebieten von Langenhagen und Hannover!).

Wieweit das Einbringen von zahllosen Industrieplätzen (s. Hannover und Linden) überhaupt noch sinnvoll ist, wenn infolgedessen mit der hohen Verdichtung von deren Zeichen auf dem Blatt die eigentliche Topographie optisch nahezu verloren geht, bedarf kaum einer Frage und leitet über zu deren Nutzen und Wert für das Kartenwerk über-

haupt. Das betrifft nicht nur die historische Standortentwicklung der Industriestätten an sich, sondern auch die überkommenen Denkmäler.

Für den Benutzer bzw. den interessierten Besucher solcher großstädtischer Industriegebiete nimmt der Zugewinn an nutzbarer Information hinsichtlich einzelner Fabrikstandorte etc. durch das vorliegende Kartenbild kaum zu. Überdecken die Planzeichen bei diesem Kartenmaßstab die Topographie doch so erheblich, dass ein beabsichtigtes Auffinden einzelner Objekte schon allein dadurch fast unmöglich wird und allenfalls der schlichte visuelle Allgemeineindruck einer örtlichen Häufung von Industriebetrieben übrigbleibt. Der eigentliche Zweck der Exkursionskarte wird damit in Frage gestellt. Schließlich steht mit der Reihe „Baudenkmale in Niedersachsen“ für Stadt und Region Hannover (Bde. 10.1, 1983; 10.2 1985; 13.1, 1988; 13.2, 2005) ersatzweise eine vorzügliche Denkmaltopographie zur Verfügung, welche auch Industriedenkmäler im Einzelnen berücksichtigt und diesbezüglich auch den Ansprüchen an eine Exkursionskarte vollauf gerecht werden kann. Hinsichtlich der textlichen Behandlung auch nur der Grundzüge dieser zumeist sehr komplexen und umfänglichen Materie einer regionalen oder auch nur lokalen Industrie- bzw. Standortgeschichte erscheinen die notwendigerweise eng bemessenen Verhältnisse eines Erläuterungsbandes darüber hinaus zumal bei größeren Industriorten weit überfordert. Da hier dann allenfalls nur Stückwerk möglich sein kann, sollte – außer bei wohlbegründeten (seltenen) Ausnahmen, vielleicht im Falle von kleineren Städten o. ä. – künftig von einer Einbeziehung der Industriegeschichte und ihrer Denkmäler Abstand genommen werden. Als Zeitschranke für die Bearbeitung der Exkursionskarte und ihrer Erläuterungsbände sollte weiterhin der Zeitraum 1850 gelten!

Braunschweig

Wolfgang MEIBEYER

HÄGER, Hartmut: *Kriegstotengedenken in Hildesheim*. Geschichte, Funktionen und Formen.

Mit einem Katalog der Denkmäler für Kriegstote des 19. und 20. Jahrhunderts. Hildesheim: Gerstenberg 2006. 520 S. Abb. = Quellen und Dokumentationen zur Stadtgeschichte Hildesheims Bd. 17. Geb. 29,80 €.

Das hier vorzustellende Buch (zugleich eine Dissertation von 2005) kommt in gewisser Hinsicht etwas spät, denn die große Zeit der Studien über Denkmäler ist seit einigen Jahren vorbei. Dennoch handelt es sich um ein wertvolles Buch, wenngleich eher aus einer lokalen Perspektive, da es im Kern eine genaue Darstellung und Analyse der Hildesheimer Kriegerdenkmäler darstellt. Das Buch besteht aus zwei Teilen, einem ersten, der der „Geschichte, Funktionen und Formen“ gewidmet ist, und einem zweiten Teil, der einen „Katalog der Denkmäler für Kriegstote des 19. und 20. Jahrhunderts“ enthält.

Hier, im zweiten Teil, werden 161 Denkmäler aus dem 19. und 20. Jahrhundert systematisch vorgestellt, beginnend mit einer detaillierten Tabelle, die die Namen der Denkmäler, deren Alter und weitere Daten (etwa ob es sich um Stiftungen handelt) enthält. Leider fehlt eine Karte mit den Standorten. Die Denkmäler werden, beginnend mit solchen der „Stadtmitte“ systematisch vorgestellt. Als erstes wird der Standort erwähnt, dann folgt eine nach dem Quellenstand mehr oder weniger ausführliche Beschreibung des Objekts, die etwa die Inschriften einschließlich der Namen der Toten mit aufführt. Es folgt eine teilweise sehr ausführliche Dokumentation, die den Auftraggeber, den Her-